

1

III  
17. Aus: Bilau  
17. 1934  
17. Neuroinduktion

Wer vom Ende der Metaphysik spricht, hüte sich, damit sagen zu wollen, dass die Metaphysik eine Verirrung, der ganze, jahrtausende lange Aufwand von Energie nutzlos gewesen sei. Man hört dieses anmassende und leichtfertige Urteil heute oft. Die Hingabe an die Metaphysik hat Erkenntnisse gezeitigt: das wichtigste ist die Klärung der menschlichen Situation, die mit aller Vorsicht vollzogene Rückverweisung des Menschen auf sich selbst. Er kann nun metaphysiklos sein, weil er metaphysisch gewesen ist.

Der Anhänger der mechanistischen Lehre zerbricht sich nicht den Kopf darüber, wie es kommt, dass der Blutkreislauf nicht in den ersten fünf Minuten zur Embolie führt. Für ihn kreist das Blut eben durch die Gefäße, verteilt sich, hält sich flüssig, schweemt feste Körper fort, weil es in Bewegung ist, ein Gefälle hat und die Gesetze der Mechanik schon dafür sorgen werden, dass eine rotierende Flüssigkeit nicht gerinnt.

Nun gut - aber die Worte Mechanisch, Automatisch u m s c h r e b e n ja nur den Vorgang; sie zielen auf ihn, sie sind Symbole. Sie erklären die Regulierung nicht, sie verdeutlichen sie; und die Regulierung, die vor den Embolien schützt, bleibt das geheimnisvolle Aktivum, das wir, ebenfalls verdeutlichend und symbolisierend, Leben nennen.

Man kann allerdings sehr wohl in der Abwehr von vergiftenden oder sonstwie schädigenden Eindringlingen einen mechanisch einsetzenden Vorgang sehen, wenn man damit sagen will, dass der Eingriff wie die Zündung auf den Motor wirkt. Aber so wenig wie ein Auto von 1930 sich durch Selbstdifferenzierung zu einem Auto von 1950 entwickeln wird, so wenig kann ein Embryo vom ersten Tag zum Embryo des achten Monats und weiterhin reife Frucht werden, ohne dass man den Begriff Mechanismus gründlich vertieft.

Die reife Frucht, das lebensfähige Kind, ist eine Zielvorstellung und wirkt als solche mechanisch, wenn man will. Aber der Keim, der in die Gebärmutter schlüpft und alles vorfindet, was er zur Ernährung braucht, würde sich nie entwickeln, wenn er nur einen echten mechanischen Reiz auf ein System ausübte, das seinerseits nur einen echten mechanischen Reiz empfangt. Der mechanische Reiz auf den mütterlichen Mechanismus löst einen Vorgang aus, für die wissenschaftliche Mystik ebenfalls einen Begriff bereithält, die Zielstrebigkeit. In den metaphysischen Zeiten sagte man die Idee. Der Unterschied ist wirklich nicht gross.

Komplizierte, höchst entwickelte Gebilde wie die Zielvorstellung Kind werden für das Denken zu einer einfachen rechnerischen Grösse. Das ist erlaubt, man muss sich aber klar machen, dass Rechnen ein Einkreisen ist. Einkreist wird ein Unfassbares von höchster Aktivität: zum hundertsten Mal das Leben.

In jedem Augenblick, auf jeder Stufe der Differenzierung ist es da und benützt virtuoser, als man je erkennen kann, die Maschinerie, die es selber geschaffen hat. Das ist das Wunder, das jeden forschenden Geist mit Staunen, mit Vorsicht, mit Demut erfüllen muss. Unmöglich ist das abtuende Verhalten, das so oft weiter nichts als Schnoddrigkeit bedeutet. Das Leben ist zwar Objekt, aber nicht erleidendes Objekt der Forschung, die vielmehr bei jedem Experiment, bei jeder Untersuchung verpflichtet ist, eine letzte aktive Kraft in ihre Rechnung einzuführen, eine regulierende, zum mindesten eine katalytische Kraft.

In der psychischen Sphäre lassen sich die Wunder der Regulierung leichter studieren als in der physischen. Man braucht nur an sich selbst zu beachten, mit welcher Schnelligkeit schockähnliche Empfindungen, zum Beispiel Freude, Betroffenheit, Angst, Empörung, Schmerz,

Scham sich entwirren, welches Plädoyer da vollzogen wird: alle drängt auf Ausgleich, die Stimmen durchkreuzen sich, und wenn eine, etwa Hass, Verzweiflung, Wut die Führung an sich reißt, dann fühlt jeder genau, dass er das ganze Ordnungssystem, in dem er lebt, aufs Spiel setzt, ja sich das Schicksal des vogelfreien Aussenseiters bereitet.

Der mechanistischen Psychologie fehlt die Möglichkeit, von einfachen Empfindungen zu höheren fortzuschreiten. Sie könnte Phänomene wie Reue, Ekstase, Liebe, Idealismus, Opfermut nicht erklären. Und nicht einmal eine Tatsache wie die, dass ein Mensch, der auf den elektrischen Strom vorbereitet ist, eine Sicherung einschaltet, die ihn oft vor dem tödlichen Schock bewahrt, während der unvorbereitete ihm erliegt. Es sind Leute getötet worden, die einen stromlosen Draht berührten, die sie für geladen hielten.

Jeder Organismus, vom Atom - einem bereits zusammengesetzten Körper - bis zum Menschen, ist ein Ordnungssystem, eine Präzisionsmaschine, möchte man sich fast ausdrücken. Aber eine wirkliche Maschine gibt nur Leistung, wenn sie richtig bedient wird und wenn man ihr die Aufgabe stellt, für die sie gebaut worden ist. Mit einem Auto kann man nicht fliegen und man kann es auch nicht den Zufällen des Lebens ausliefern. Anders der Organismus.

Er muss sich in allen Lagen zurechtfinden; es wird von ihm ein Doppeltes verlangt : sich selbst wieder zu ordnen und immer von neuem die Beziehung zu seinem Aussen herzustellen. Er ~~wird~~<sup>ist</sup> nicht nicht nur mit einer Ordnung in s Leben entlassen, sondern die Ordnung beglei-

tet ihn als aktiver Regulator, als schöpferischer Faktor. Je verwickelter die Beziehung zum Ausßen wird, desto reicher und grossartiger die Apparatur. Die Horizonte eines Fünfzigjährigen liegen höher als die eines Zwanzigjährigen.

Der Glaube an einen Schöpfer, und der Glaube, dass er nicht existiert, sind beide Angelegenheit der Erfahrung. Eine a priori, von der Erfahrung unabhängige Gewissheit gibt es nicht. Der Aussage des Gläubigen, dass er seinen Gott erfahren habe, steht die des Nichtgläubigen gegenüber, dass das Leben ihn so behandelt, wie er den Wurm behandelt.

Auch der Körper hat seinen Geist, seine Lebensvernünftigkeit, sein lebensweises Verhalten. Es ist nicht zentralisiert, sondern jedem Teil des Körpers immanent: man müsste den Mut haben, vom Geist des Körpers zu sprechen.

Auch der Geist im eigentlichen, menschlichen Sinn ist nicht nachweisbar zentralisiert, trotzdem betrachten wir ihn praktisch als Organ (der höheren Orientierung). Der Unterschied gegenüber der Intelligenz des Körpers liegt darin, dass der Differenzierungsprozess weiter gegangen ist, eine neue, geistigere Sphäre eröffnet hat.

Statt von Seele und Geist spricht man besser von Seelenhaftigkeit und Geistigkeit. Man vermeidet die viel zu direkte und grobe Aussage, dass es Faktoren in der Struktur der Geschöpfe gebe, die von Anfang an von der körperlichen Substanz verschieden sind seien. Sie sind nicht verschieden, sie entsteigen ihr, wie der Blume Duft und Farbe, die man ja als Seele der Pflanze anzusprechen pflegt.

7  
Wer zuerst zwischen Natura naturans und natura naturata unterschieden hat, war ein Mann von tiefer Einsicht. Die geschaffene Natur ist der Gegenstand des wissenschaftlichen Forschens, die ~~schaffende~~ des philosophischen. Dieses betrachtet den Lebensprozess nicht nur unter den Gesichtspunkten der Logik, sondern überdies unter dem des Logos.

So tief unten, wie wir das Gefühl ansetzen, müssen wir auch die Idee der Selbständigkeit ansetzen. Wir müssen sie noch tiefer als das Gefühl ansetzen. Wo immer ein Organismus auf Störungen aktiv reagiert, d. h. den Widerstand reguliert, ist diese Idee am Werk: das Leben selbst springt in die Bresche ein.

Man sollte vielleicht, wie man früher oder auch anderswo zwischen Senat und Abgeordnetenkammer unterschied, in zwei Altershäusern wählen lassen: bis zu zweiunddreissig und nachher, und dem zweiten Altershaus die grössere Macht geben. Menschen über sechzig sollten überhaupt nicht mehr wählen; wenn sie weise ~~er~~ <sup>sie</sup> ~~würden~~ ~~würden~~, halten sich aus Einsicht zurück; wenn sie nicht weise ~~würden~~ ~~würden~~, sind sie den knabenhaftesten Ideen zugänglich; die törichtesten Mitgänger des jugendlichen Radikalismus findet man heute bei den Alten, an denen sich der Rückfall in die infantile Affektlage studieren lässt.

Man muss heute nicht vom Augenblick her philosophieren, sondern nach wie vor vom Wesentlichen her. Wesentlich ist nur der Menschenwille zur Ordnung. Wer radikal denkt, ist ein Dogmatiker, mag er hundertmal

versichern, dass er die Sache des Fortschritts führt. Radikalismus ist Opposition, Druckverstärkung: unter diesem Gesichtspunkt hat er ein Recht, erfüllt er eine Aufgabe; er verhindert das Absolutwerden der Ideen, die er bekämpft. Aber er bietet keine Lösung an, da er seinerseits nur wieder Absolutismus anstrebt. Er hält seine Idee für die einzig richtige und erweckt damit automatisch eine neue Opposition. So erklärt sich der lästerliche Kreislauf, den wir erleben, Radikales ~~steht~~ steht gegen Radikales, und kaum jemals ist die staatsmännische Aufgabe so schwer gewesen.

Ehemals sagte man, die Ideen hätten einen transzendenten Charakter, oder gar, sie wohnten im ewigen Reich des Guten, ~~des~~ ~~Wahren~~ ~~und~~ ~~Schönen~~. Inzwischen sind so viele andere Ideen zu diesen drei platonischen Allgemeinheiten getreten, dass die ~~idealistische~~ idealistische Schwärmerei sich verbietet. Die Nation zum Beispiel, die soziale Gerechtigkeit, die Menschenrechte, der Schutz der persönlichen Freiheit, das Recht auf Arbeit und Unterhalt, aber auch auf den Genuss des eigenen Körper, die private Meinung sind ebenfalls Ideen, und sie alle traten als F o r d e r u n g e n auf, die durch Entschluss und Hilfe der Gesellschaft Verwirklichung anstreben. Sie werden aus ihrer hohen Sphäre heruntergeholt und mit allem irdischen Nachdruck vertreten. Gleichwohl haben sie noch immer den alten ~~absoluten~~ absoluten Charakter - nur wissen wir heute, dass sie eben aus diesem Grund sich absolutistisch ~~gebärden~~ gebärden, und wir haben gelernt, dass dieser Absolutismus dasselbe *ist* wie Wille zur Macht; daher wir gezwungen sind, ihn unter Kontrolle zu stellen und über seinen unerwünschten Auswirkungen zu wachen. Der Wächter ist der menschliche Geist, der also nach unserem ~~Willen~~ Willen gegen die Ideen steht.

Es ist nicht war, dass grosse Krisen rein wirtschaftlicher oder politischer Natur sind: sie werden zu Ereignissen, bei denen alles auf dem Spiel steht, dadurch, dass sie auch den Menschen in seiner innersten, seelischen und geistigen Struktur ergreifen. Neunzig Prozent aller Menschen in Deutschland kann man heute ruhig als Neurotiker ansprechen die im Wesenskern krank sind: die Hemmungen arbeiten nicht, die Widerstandskraft fehlt, das kritische Vermögen fällt aus, weil die Sicherheit verloren gegangen ist. Alle Krisen sind Krisen des Charakters.

Jemand Demut lehren, heisst ihm sagen, dass zwischen der rationalen Forderung des Glückes auf Erden und der Verwirklichung dieser Forderung ein Abgrund klapft, der nie überbrückt werden kann - es heisst also, ihn die Einstellung des irrationalen Motivs lehren. Mit dieser Unvollkommenheit, mit dieser Unerfüllbarkeit der Vernunftwünsche hat er sich abzufinden, und die christliche Weltanschauung verweist ihn auf Demut, in der der Irrationalismus praktisch lehrbar geworden ist. Wer demütig ist, weiss, dass die Vernunft nicht die absolute Herrschaft erlangen kann.

Patriarchalische Gehorsamsgefühle, wie man sie bei den in christlicher Demut Erzogenen beobachtet, haben viel Schönes und Gutes zur Folge; da wir aber nicht mehr im patriarchalischen Zeitalter leben, sind sie veraltet, ob man es bedauert oder nicht. Sie kommen dem unbewussten Leben zugute; eine moderne Lehre vom Irrationalen dagegen wendet sich an das Bewusste, das heisst die Kontrollinstanz. Erst wenn sie durch diese Hindurchgegangen ist, kann sie zurückwirken auf das Unterbewusste, wo die unmittelbare Haltung, die augenblicklich

8  
Reaktion, kurzum der eigentliche Charakter geformt wird.

Alle Diagnosen und Prognosen enden immer wieder mit der Feststellung, dass zwar die Kirche der Hüter des spiritualistischen Grals ist, dass aber ein anderer Zugang als der durchs Tor der Kirche führende, also ein profaner Zugang zu ihm, gefunden werden muss. Ist es zuviel gesagt, wenn man darin das Zentralproblem der Zeit erblickt?

Es ist nicht allzu schwer, zur Besinnung aufzurufen. Man hisst den Wimpel des Wesentlichen und lässt die Zuversicht die Segel mit dem Wind füllen, der zur fröhlichen Fahrt nötig ist. Früher genügte das. Man wandte sich an Leute aus dem gehobenen Mittelstand, die der gleichen Meinung waren, was zuletzt bedeutete, dass man eine gewisse Macht hinter sich wusste. In der Tat, die Machtfrage ist entscheidend. Heute muss sie jeder Autor ausdrücklich stellen, es ist zu einem Bestandteil seiner Gewissenhaftigkeit geworden. Heute muss er sich fragen: woher nehme ich den Mut, eine so hohe Forderung wie den Spiritualismus zur Norm für alle zu machen? Wer folgt mir, bin ich nur ein Phantast, der nicht das Recht hat, im Namen des Massenmenschen zu sprechen?

Es ist etwas nicht richtig an dem schlechten Gewissen, das heute zumal in Deutschland, der gebildete Mittelstand vor seinem höheren Bildungsniveau empfindet. Eine Reihe von Literaten, es ist eine stattliche Reihe, tut ein übriges, um dieses schlechte Gewissen zu verstärken. Man könnte sich mit diesem Angriff abfinden und ihm Berechtigung zusprechen, wenn er forderte, dass Bildung nicht dem Besitz vorbehalten werden dürfe. Aber man schreibt nicht Aufstieg, sondern Abstieg vor. Man



verlangt Niveausenkung und würde in einer Diskussion einen Begriff wie den des Spiritualismus als überdifferenziert ablehnen.

Lange haben bei uns die Voraussetzungen gefehlt, um den springenden Punkt der sogenannten materialistischen Geschichtsbetrachtung zu sehen. Er springt, um  $x$  im Gleichnis zu bleiben, erst, seitdem Amerika in unseren Gesichtskreis trat, seitdem der Bolchewismus den ~~revolutionären~~ Sozialismus energisch seines revolutionären Charakters belehrte und ~~seitdem~~ unser eigenes Bürgertum aus seiner idealistischen Bequemlichkeit gescheucht wurde.

Der springende Punkt ist die Entspiritualisierung. Was ihr entgegensteht, muss fallen. Es stehen ihr entgegen metaphysisch die Seele, philosophisch der Geist, sozial das Individuum - alles Phänomene, die dem kritischen Widerstand und durch ihn dem Ausgleich dienen. So steht auch das Ausgleichsdenken entgegen und muss durch Gleichheitsdenken ersetzt werden, das praktisch dort aufhört, wo die Spiritualität beginnt. Die Spiritualität ist reich an irrationalen Schwingungen, zum Beispiel Demut, Tragik, Ekstase, Heiligung, Schmerz, Liebe, und diese irrationalen Empfindungen stören die Umrechnung auf den rationalen Generalnenner Norm, daher sie dem materialistischen Richtigverhalten unerträglich sind.

Es wird, entgegen allen kommunistischen Massregeln, immer Menschen geben, die an seelisch-geistigem Niveau die anderen übertreffen, und wenn ~~mit~~ ~~in~~ einer Gesellschaft <sup>verlauf</sup> ~~festsetzt~~, dass die Bessergestellten sich zur Wahrung dieses Niveaus <sup>bekennen</sup> ~~verpflichten~~, so kann man dem alten Satz, dass Adel verpflichtet, eine neue zeitgemäße Form geben: Bewusstseinslage verpflichtet.

Ein Volk von selbständigen Menschen lässt sich zusammenfassen, eine vom Affekt getriebene Masse hat nur Schwergewicht, das in der Praxis zur Verschiebung des Gleichgewichts führt: die Ballastverschiebung stört den Kurs des Schiffes.

Ist es nicht wahr, dass wir nach dem Kriege nur deshalb dem Zerfall entgangen sind, weil wir durch die Friedensverträge in ein ehernes System eingehängt wurden, das uns hinderte, Amokläufer zu werden? Als sich der Druck dank der Stresemannlinie der Politik etwas lockerte, hatten wir nichts Eiligeres zu tun, als die Amokläufer zu Tausenden hervorzubringen.

Alle Philosophen<sup>1</sup>, alle Lehren vom Richtigverhalten setzen etwas voraus, wenn sie wirksam sein sollen. Die konservative setzt aktive Bereitschaft zum Verhandeln, einsichtigen Entwicklungswillen voraus, die revolutionäre aber, dass diese Bereitschaft und dieser Wille nicht bestehen.

Als Luther seinen Aufstand begann, war er weit davon entfernt, den Abfall von Rom für vollziehbar oder auch nur wünschenswert zu halten. Und es hätte ohne Zweifel an der Kirche gelegen, ihn vor der allerdings rapiden Entwicklung zum Radikalismus zu bewahren, wenn sie nämlich den Ernst der Lage begriffen und einem seelischen Ereignis mit seinen eigenen Mitteln, nicht mit denen der Macht, der Politik und der Diplomatie begegnet wäre.

Woraus folgt, dass in einer Philosophie des Ausgleichs, der Kontinuität und der Evolution die Anerkennung der revolutionären Idee nicht fehlen darf. Auch sie gilt nicht absolut, ist nicht absolut richtig - sie setzt eine -age voraus, in der sich die Anwendung des äussersten Mittels, des revolutionären Nachdruckes, vermeiden lässt. Man könnte von einem schöpferischen Konservativismus sprechen: er stellt die höchste praktische Haltung dar und ist von je das Ideal aller besonnenen Geister, die sich über das Wohl der Nation Gedanken machen.

Freiheit an sich gibt es nicht, es gibt nur die Freiheit zu etwas, das heisst zur Entscheidung. Es kann kein Zweifel bestehen, dass diese Freiheit sich propädeutisch stärken lässt, durch Einsicht, durch Disziplinierung, durch Arbeit am Charakter, zumal der heranwachsenden Generation; je früher, desto besser. Denn die wenigsten Menschen sind so begnadet, dass sie auch im Erwachsenenalter noch nicht starr werden. Es sollte niemand von seiner angeblich so ausserordentlich verlängerten Jugendlichkeit reden, der mit dreissig, vierzig, fünfzig nicht noch geistig formbar ist. Das Ziel der Formbarkeit ist das Gleichgewicht, die organisch gebundene Dialektik.

Die technische Romantik, der man in russischen Filmen begegnet, ist nicht spezifisch bolschewistisch. Statt Turkestan kann man ebenso gut die Ruhr oder Abessinien sagen. Es ist die Romantik der modernen Arbeit, die <sup>hier</sup> Silos, Stauseen, Hochöfen, Luftschiffe hervorbringt. Die Rührung unserer Edeltolschewisten angesichts der Tatsache, dass das Sowjetsystem ebenfalls mit Leistungen aufwarten kann, ist billige Sentimentalität. Auch die Pyramiden wurden von Sklaven gebaut; wären sie nichts als die Verewigung des Geistes der Sklaverei, so würden sie uns

nichts sagen. Man braucht nicht nach Russland zu gehen, um dem Geist der Technik zu begegnen.

Die Wissenschaft wäre das Materialismus viel früher ledig geworden, wenn sie statt Materie Form gesagt hätte. Die Form, der Ort des Konkretwerdens, der schöpferische Ansatzpunkt für die Materialisation sie ist der wichtigste biologische Begriff. Arbeitet man  $\bar{x}$  mit ihm, so fallen auch die parapsychischen Phänomene nicht aus der Kausalität heraus; die Frage geht um die Intensität, mit der sich die wirkende Kraft verdichtet und der Körper lokalisiert; es gibt eine Gradreihe der Verdichtung.

Auch wenn wir nicht mehr theologisch Christen sind, übernehmen wir doch das christliche Erbe - die Kontrapunktierung des Optimismus von der Kirche und behaupten, dass kein Weltbild zulänglich ist, das sich nicht in den Gang des christlichen Denkens einordnet: es setzt ihn fort.

Die grösste nationale Sünde besteht darin, Gegensätze am Leben zu erhalten. Treten sie erst in die Sphäre der Bewusstheit, so ist es zu spät. Man muss sie früher abfangen. Dieselbe Sünde, eine Versündigung an sich selbst, beging Deutschland zur Zeit des Militarismus. Es leistete sich den unverzeihlichen Luxus, die Klassenunterschiede zu erweitern, statt sie durch Ausgleich zu schliessen. Klüftungen im nationalen Körper sind nichts anderes als Wunden.

Es gibt kaum ein anderes europäisches Volk, das sich das Leben so schwer macht wie das deutsche. Man kann nicht sagen, dass es eine Lust sei, unter ihnen zu leben. Denn man lebt unter Dilettanten, deren Blindheit etwas Selbstmörderisches hat. Die leidige deutsche Manier, Fragen der praktischen Gestaltung in Ideenkämpfe zu verwandeln, vergiftet nicht nur den Ton, sondern auch die Herzen.

Alle Heiterkeit der Stunde schwindet, weil man jede Stunde eine Idee zu sich nimmt. Jede Zeitung bietet sie gleich im Leitartikel an, es gibt keine gröbere Kost. Kaum hat man zu lesen begonnen, so ist alles, was je getan wird, in Frage gestellt, sofort das Misstrauen geweckt, der Affekt beschworen. Waren es vor fünfzig Jahren die Sozialisten, die dergestalt dafür sorgten, dass ihren Leuten die tragende Oberfläche unter den Füßen fortgezogen wurde, so sind es heute ungefähr alle Parteien.

Hat ein Deutscher seinen Tag hinter sich gebracht, so ist er durch ein Trommelfeuer gegangen; Zeitung oder Zeitschrift, Plakat, Wahlzettel, Stammtisch, die Gespräche in den Büros und Familien haben an seinen Nerven gezerrt; daher der gereizte, unsichere und unberechenbare Mensch ist, als den ihn das Ausland nicht gerade liebt.

Man legt die psychologische Sonde an der falschen Stelle an, wenn man ihn für einen Materialisten hält - er ist der Idee verfallen der verwilderte Nachkomme einer Rasse, die ein Engländer einmal das Volk der Dichter und Denker nannte. Was hat er von dieser Anlage? Nichts, da er sich nicht die Instinkte erworben hat, die erlauben, zu allen Fragen in ein unmittelbares Verhältnis zu treten. Die Ideen stellen nur ein mittelbares her: sie stehen zwischen den Dingen und dem, der nun allmählich als genug geworden sein sollte, um ein so einfaches Problem wie die Meisterung des Lebens zu lösen.

Man lebt nur einmal, und es steht nirgends geschrieben, dass es verdienstlicher ist, ein Dasein, das durch den Willen der Natur genug des Leidens bringt, künstlich zu erschweren. Von hier aus versteht man die böse Behauptung Clemenceaus, dass der Deutsche das Leben hasse. In der Tat, wer keine Ruhe gibt, bis er die Wurzeln des Konkreten ausgegraben hat, ist ein Zerstörer der Freude, ohne die das Leben untrüglich wird. Wurzeln sind nicht da, damit man sie blosslegt, man soll sie im dunkeln Erdreich lassen.

Es lohnt sich, in diesem Zusammenhang einen Blick auf die deutsche Vergangenheit zu werfen. Man begegnet in ihr derselben Unruhe, derselben diffusen Struktur. Wieviel nationale Kraft der Zwangsidee, das Schwergewicht Deutschlands liege in Rom, geopfert wurde, lässt sich nicht mehr ermessen. Die deutsche Kleinstaatererei mit ihren heute noch greifbaren Wirkungen auf den Charakter des Einzelnen war die direkte Folge der italienischen Politik der mittelalterlichen Kaiser. Denn während sie sich mit dem Papst herumschlügen, machten sich die Territorialfürsten selbständig, über die leider kein Ludwig XI. kam.

Damals wurde auch die Gelegenheit vertan, den grösseren Lebensraum für die deutschen Völker zu schaffen. Statt über die Alpen zu ziehn, hätte man ihn nach Osten und nach Nordosten ausdehnen und vor allem sichern können. Da die zentrifugale Kraft fehlte, lösten sich die Randländer der Schweiz und Hollands vom Reich, zuletzt folgte ihnen Österreich.

Die zentrifugale Kraft fehlt auch heute. Eine richtig rotierender Körper besitzt eine grössere Dichtigkeit als einer, bei dem der Zusammenballungsprozess nicht durchgeführt worden ist. Im Geistigen drückt sich diese Tatsache durch die schlechte Bindung der Ideen aus, im Seelischen durch die überkritische, sich selbst misstrauende, sich selbst unterschätzende Unzufriedenheit, die für den Deutschen so charakteristisch ist. Dichte, Elastizität, Bindung, darauf läuft auch die Völker-

physiologie hinaus - dem Deutschen fehlt die Gnade, konkret zu sein. Er ist Theoretiker, im Norden mit abstrakter Schärfe, im Süden mit raunzerischer Unlust zu sich selbst.

Die Zeit ist wohl gekommen, um durch das ~~Fe~~ Feuer der Selbsterkenntnis zu gehn. Es ist nicht so sicher, dass die Bereitschaft dazu ausser Zweifel steht. Statt nach dem Zusammenbruch so klein und vorsichtig zu werden, wie nötig gewesen wäre, stürzte man sich mit einer unangenehmen Begabung für Verwandlungskünste auf die Amerikanisierung und machte sich unablässig ihre Dogmen zueigen, ohne zu bedenken, dass drüben prosperity, bei uns aber Elend herrschte. Auch hier wieder der Irrtum, man könne sich durch eine Idee retten, statt dass man sich durch Selbstbesinnung rettete. Der deutsche Eifer, irgend etwas zu "organisieren", verrät Unsicherheit.

Man rationalisierte auf Tod und Teufel, würde ein Agrarier sagen; der xxxxx Staat vertat das Geld, die Sozialisten taten mit, die Städte erlebten eine Nachblüte der Oberbürgermeisterherrlichkeit, die auf repräsentative Erinnerungsbauten abgestellt war; die Betriebe vergrösserten sich auf Grossproduktion, und allgemein fand der Deutsche in diesem Taumel einen Ersatz für sein an sich treffliches Bewusstsein, an Energie, Wille zum Aufstieg und Jugendlichkeit nichts verloren zu haben. Diagnose: Mangel an Mass; alle Probleme münden in die Frage nach dem Charakter.

Da die Psychoanalyse noch keine Ortsbestimmung vorgenommen hat, noch nicht anzugeben vermag, ob sie dem Abbau oder dem Aufbau des Geistes dient, ist es erklärlich, dass in den Schriften ihrer Anhänger der Mensch fast immer als eine weichliche, weibliche, undichte Masse, als ein Abgrund der Zerrissenheit auftritt, passiv, erleidend, un erfreulich und abstossend. Ihm und oft genug seinen Analytikern fehlt

der Elan, der Wille nach oben, die Widerstandskraft.

Im psychoanalytischen Sprechzimmer kehrt der alte Beichtstuhl wieder. Natürlich ist damit noch nicht gesagt, dass der Beichtstuhl das Sprechzimmer überflüssig mache. Ebenso gut könnte man den Erkenntniswillen des modernen Menschen auf die alte Metaphysik verweisen. Aber ~~der~~ der Beichtvater weiss, dass der Beichtende nicht nur Patient ist: er ist ein Mensch, ein ewig von den gegensätzlichen Mächten Erde und Himmel bedrängtes Geschöpf.

Der Priester kommt nicht einen Augenblick in Versuchung, ihm zu sagen, dass die Dämonie der Erde übermächtig sei, dass er ihr nachgeben solle. Die Kur endet hier nicht mit Laxheit und Indifferenz (ein richtiger Sexualarzt empfiehlt dem Patienten oder der Patientin die Laxheit), dem Beichtenden wird eine moralische Wertskala vermittelt, die sich unter modernen Menschen ohne weiteres in eine energetische verwandeln lässt.

Die Erlösung oder Befreiung, die der Beichtstuhl ~~xx~~ mitgibt, ist echter und hygienischer als die psychoanalytische Absolution, weil sie auf eine Weltanschauung und ein unerschütterliches Rangsystem bezogen ist. Diese Bezogenheit, dieser philosophisch-spirituelle Abschluss fehlt der Psychoanalyse, die nicht zu Ende denkt und sich mit der kleinen Therapeutik begnügt, statt dass sie sich zur grossen entschliesst.

Es liegt im Wesen der Bewusstmachung, dass sowohl für den Patienten wie für den Analysierenden alles, was da zutage kommt, gleichwertig wird, dass also die Bewertungsnuancen und die Werthierarchie, die der Analytierte in sich trägt, vergewaltigt werden. Der Arzt lässt sich nicht locker, und wenn ihm auf seine Mahnung, alles zu sagen, was dem Patienten



17  
einfällt, Material geliefert wird, stürzt er sich darauf und präpa-  
riert es: Präparate sind immer gleichwertig, ob sie nun im Schrank  
oder in den Akten stehn. Es ist doch sehr die Frage, ob in der Psycho-  
analyse das Wichtige nicht bagatellisiert, die Bagatelle überwertet  
wird.

Warum ~~xxx~~ analysiere ich ein Lebensphänomen? Um den Zusammen-  
hang mit seiner Umwelt besser zu verstehen. Warum gerade den Zusammen-  
hang mit der Umwelt? Weil es keinen anderen gibt und weil Umwelt für  
Welt überhaupt steht. Ich analysiere also, um den Zusammenhang einer  
Einzelheit mit dem Ganzen zu verstehen.

Jeder Menschenkenner von einigem Rang ~~ist~~ weiss, dass Symptome  
an sich vieldeutig sind. Er wird zuerst das bilden, was man den Gesamt-  
 <sup>Ausdruck</sup> nennt. Er hat eine willensstarke, eine willensschwache Persönlichkeit  
vor sich. Er sucht zuerst die Dominante eines Menschen zu bestimmen, die  
sich aus einer polaren Lagerung ergibt, Ist dieser Mensch diesseitig/  
jenseitig eingestellt, ist er aktiv, sensibel, geistig, weichlich, ge-  
schlossen?

Erst die Bestimmung des Gesamtgeistes macht die Analyse fruchtbar.  
Das lineare Denken vermag nur festzustellen, das sphärische darf es  
wagen, zu werten. Ein unspiritualistischer ~~Aspekt~~ Analytiker wird oft  
einem Menschen die Lebens- und Leistungsfähigkeit absprechen, zum Bei-  
spiel einem stark disharmonischen Künstler oder einem Träumer. Er ver-  
steht ihn nicht, er wertet ihn nicht aus seinem, des Analysierten, Gei-  
st heraus, sondern aus seinem, des Analysierenden, der an eine diesseitige,  
praktische Form gebunden ist und ihr eine viel zu enge Lehre vom  
Richtigverhalten entnimmt.

Wenn man einen Philosophen in Verlegenheit bringen will, legt man ihm die berühmte Frage vor, was eher dagewesen sei, das Ei oder die Henne. Antwortet er: die Henne, so erkundigt man sich ironisch, ob er glaube, dass Gott ein fertiges Huhn geschaffen habe; antwortete er das Ei, so gibt man ihm zu bedenken, dass die Wirkung nicht vor der Ursache dagewesen sein könne. Ebenso plausibel ist der Einwand, dass der Geist des Ganzen nicht in Rechnung gestellt werden könne, bevor die Differenzierung stattgefunden habe.

Die einzig richtige Antwort ist: fragt nicht nach dem, worauf ihr keine Antwort erhaltet; fragt ihr trotzdem, so müsst ihr einen spekulativen Bescheid gelten lassen: die erste Materialisation war eine Revolte, wie es die Mythen lehren; sie leitete den Differenzierungsprozess ein, dessen Ziel die Wiederherstellung der Einheit ist; der Drang nach diesem Ziel erklärt alle Lagerungen, Spannungen, Strukturbildungen und überall den Geist des Ortes; jede Differenzierung endet mit einem Rest, der als Element der Unruhe weiterwirkt.

Die alten Philosophen sahen weiter als wir. Was wir Kausalität nennen, ist eine Progression zum Ziele hin: in ihr pflanzt sich die Unruhe fort und versagt der örtlichen Form die Endgültigkeit und damit sogar die höchste Harmonie. Analysen, die nicht auf den Sinn dieser Progression stossen und ihn erschliessen, sind falsch angelegt.

Hass gegen die Begabung ist die eigentliche Form des Ressentiments. Jeder Staatsmann, der dem Jakobiner freie Hand lässt, um die ~~xxxxxxx~~ seelisch-geistigen Unterschiede und die ihnen entspringenden des Auftretens auszurotten, ist ein Verbrecher. Er masst sich an, das Grundgesetz des Geschehens, die Differenzierung, ausser Funktion zu setzen. Er kann durch Gegenmassregeln seine Wirkungen abfangen, mässigen, regulieren, welche Aufgabe grundsätzlich keine revolutionäre, sondern eine reformerische ist.

Deutschland ist hundert Jahre nach Goethes Tod nicht nur von einer wirtschaftlichen Katastrophe bedroht. Die geistige, die strukturelle ist gefährlicher. Eine grosse Nation des <sup>zwanzigsten</sup> 20. Jahrhunderts dürfte nicht in dem Grade erschüttert werden, dass ihre Gleichberechtigung in Frage steht. Gleichberechtigt sind Menschen, die mit dem Leben fertig werden - um es aufs allereinfachste zu sagen.

Alles Analysieren führt zur Ironie, es braucht nicht einmal die boshafte zu sein. Will man ein grosses Wort gebrauchen, so "entheiligt" sie das von ihr Isolierte, da sie es ja aus einem Zusammenhang reisst, der als solcher "heilig" ist. Hier wäre eine Möglichkeit, die einzige, von einem Ding an sich zu sprechen, das absoluten Wert beanspruchen kann: das Leben schlechthin, das auch ohne religiöse Gesetze insofern aller Kritik entzogen bleibt, als es ein irrationales Ereignis ist. Vieles, annähernd sogar alles kann man erklären, nämlich ableiten, nur die Tatsache des Lebens nicht. Das Unerklärbare ist heilig, und das Erklärbare entheiligt sich selbst, ob man nachhilft oder nicht.

Tausend Leute zusammen sind nicht eine Addition von tausend Individuen. Wenn eine Stadt von fünfzigtausend Einwohnern plötzlich zur Grosstadt und weiterhin zur Weltstadt wird, so genügt es nicht festzustellen, dass sie ihre Wirtshäuser, Läden, Feuerwehrwachen, Krankenhäuser proportional vermehrt: es sind nun nicht statt <sup>se</sup> ~~x~~ Gaststätten von der bescheidenen Grösse y hundert- oder fünfhundertmal x Gaststät-

ten von der gleichen Grösse y da, sondern die meisten von ihnen verschwinden samt ihrem Grössenmass und dem entsprechenden Geist, und es treten ganz neue Typen von ~~xxx~~ Gaststätten auf, deren Geist luxuriös, komfortabel und vor allem werbend ist: er schafft unbekannte Bedürfnisse und Ansprüche.

Die Grosstadt hat nicht hundertmal soviel ~~xxxxxxxx~~ kleinstädtische Strassen wie früher, sie schafft Strassenzüge mit Hochhäusern. Eine Addition von Menschen ist nur als Potenzierung zu begreifen; schon das ist ein Beweis dafür, dass der Geist nicht aus dem Linearen, sondern aus dem Sphärischen stammt, und eine der besten Widerlegungen der mechanischen Kausalität.

Die Masse von Menschen, die durch die Schulen gehen, müsste anders ~~xxxxxx xxxxxx xxx xxx xxxxxxxxxx xxx~~ erzogen werden als die Handvoll Menschen, die man in behäbigeren Zeiten formte. Aber die Masse hemmt die Umstellung. Sie empfängt nur noch die grösste Erziehung und ist, wenn sie ins Leben hinaustritt, Rohprodukt im wahrsten Sinn des Wortes.

Die Zahl ist wahrlich das Schicksal. Und die Affekte, die im Jenseits der Schule herrschen, sind so heftig, der Geist des Kampfes um das Brot und der der Lieblosigkeit ist so schroff, dass der Schulgänger genau weiss: da draussen gelten andere Anschauungen; sie warten auf dich, und was man dich hier in der Schule lehrt, ist nur Plunder. So steht alle Erziehung in einem fast hoffnungslosen und immer entmutigenden Kampf gegen das Gewicht der Masse.